

MEINE REISE DURCH UGANDA UND DEN SÜDSUDAN



5-22 OKTOBER 2025

INHALTSVERZEICHNIS

- **Vorwort**
 - **Über Uganda**
 - **Über den Südsudan**
 - **Über Together**
 - **Mein Tagebuch**
 - **Meine Fragen-meine Antworten**
 - **Schlusswort**
-

Vorwort

Diese Arbeit ist während meiner Reise nach Uganda und in den Südsudan entstanden. In dieser Zeit habe ich viele neue Eindrücke gesammelt, Menschen kennengelernt und Orte gesehen, die mich stark geprägt haben. Mit dieser Dokumentation möchte ich meine Erlebnisse, Gedanken und Herausforderungen festhalten. Die Reise war nicht immer einfach, es gab Momente, die mich gefordert haben, sei es durch ungewohnte Lebensbedingungen, Armut oder schwierige Situationen. Gleichzeitig habe ich aber auch viel Herzlichkeit, Gastfreundschaft und Lebensfreude erlebt. Die Fotos in dieser Arbeit sollen meine Eindrücke ergänzen und einen kleinen Einblick in den Alltag vor Ort geben. Sie zeigen nicht nur schöne Momente, sondern auch die Realität, wie sie mir begegnet ist. Diese Reise hat meinen Blick auf die Welt verändert. Ich habe gelernt, Dinge mehr zu schätzen und andere Perspektiven zu verstehen. Diese Arbeit soll nicht nur informieren, sondern auch meine persönlichen Erfahrungen widerspiegeln.

Ein besonderer Dank gilt meiner Mutter, die mir diese Reise ermöglicht hat. Ebenso danke ich meinen Grosseltern, Elisabeth und Daniel Baldenweg, die mich als Mentoren begleitet und mich bei meiner Arbeit unterstützt haben. Auch möchte ich mich bei Kathy und Hans-Peter Rüegg bedanken, die diese Reise organisiert haben und sie erst möglich gemacht haben.

Über Uganda

Lage

Uganda liegt in Ostafrika. Es hat keinen Zugang zum Meer. Nachbarländer sind zum Beispiel Kenia, Tansania, Kongo und der Südsudan. Ein wichtiger See ist der Victoriasee, welcher als Lebensgrundlage für Millionen Menschen gilt und zu den grössten drei Seen der Welt gehört.

Geschichte & Konflikte

Uganda hatte früher mehrere Königreiche. Ende des 19. Jahrhunderts kamen die Europäer und 1894 wurde Uganda eine Kolonie von Grossbritannien. 1962 wurde das Land unabhängig.

Danach gab es viele Probleme. 1971 kam Idi Amin durch einen Putsch an die Macht. Seine Herrschaft bis 1979 war sehr brutal, viele Menschen wurden getötet und das Land wurde zerstört. Nach seinem Sturz blieb Uganda noch einige Jahre instabil.

1986 wurde Yoweri Museveni Präsident. Seitdem ist das Land ruhiger geworden. In den Jahren danach gab es noch Kämpfe mit der Rebellengruppe Lord's Resistance Army, vor allem im Norden. Viele Menschen leben in Armut, aber Uganda entwickelt sich langsam. Es gibt Fortschritte bei Bildung und Wirtschaft.

Sprache

Die Amtssprache ist Englisch. Viele sprechen auch Suaheli und lokale Sprachen wie Luganda und Acholi.

Religion

Die meisten Menschen sind Christen. Es gibt auch Muslime und traditionelle Religionen.



Uganda



Aktueller Präsident: Yoweri Museveni



Flagge

Über den Südsudan

Lage

Der Südsudan liegt nördlich von Uganda in Ostafrika. Er hat ebenfalls keinen Zugang zum Meer. Die Nachbarländer sind Sudan, Äthiopien, Uganda und Kenia.

Geschichte & Konflikte

Der Südsudan war früher Teil vom Sudan. Wegen grosser Unterschiede zwischen Norden und Süden kam es zu langen Kriegen von 1955 bis 2005, bei denen Millionen Menschen starben.

2011 wurde der Südsudan unabhängig. Salva Kiir Mayardit wurde Präsident. Viele Menschen hofften auf Frieden, doch das Land war politisch sehr instabil.

2013 begann ein neuer Bürgerkrieg. Der Konflikt startete als Machtkampf zwischen Präsident Salva Kiir und seinem früheren Vizepräsidenten Riek Machar. Schnell wurde daraus ein grösserer Konflikt zwischen verschiedenen Volksgruppen, vor allem Dinka und Nuer.

Der Krieg war sehr brutal: Dörfer wurden zerstört, viele Menschen wurden getötet und es kam zur Hungersnot.

Millionen Menschen mussten fliehen, entweder innerhalb des Landes oder in Nachbarländer.

Ein Friedensabkommen wurde 2018 unterschrieben, aber es gibt immer noch Spannungen und kleinere Kämpfe.

Die Regierung funktioniert nur teilweise und es gibt oft Streit zwischen politischen Gruppen.

Aktuelle Lage und Folgen

Heute ist der Südsudan eines der ärmsten Länder der Welt. Viele Menschen haben nicht genug Essen, sauberes Wasser oder medizinische Versorgung und es kommt immer wieder zu Hungerkrisen.

Die Folgen des Krieges sind sehr gross:

- Viele Flüchtlinge und zerstörte Städte
- Kaum funktionierende Infrastruktur (Strassen, Schulen, Krankenhäuser)
- Unsicherheit und Angst bei der Bevölkerung
- Die Wirtschaft ist sehr schwach

Viele Kinder können nicht zur Schule gehen und das Leben ist für viele Menschen sehr schwierig. Auch wenn es offiziell Frieden gibt, ist das Land noch lange nicht stabil.

Sprache

Die Amtssprache ist Englisch. Viele Menschen sprechen Stammessprachen wie Dinka oder Nuer. In der Region, die wir besucht haben, sprechen die Menschen Acholi.

Religion

Viele Menschen sind Christen oder folgen traditionellen Religionen. Der Islam ist weniger verbreitet als im Sudan.



Südsudan



Aktueller Präsident: Salva Kiir Mayardit



Flagge

Über Together

Die Schweizer Hilfsorganisation Together, die meine Grosseltern Daniel und Elisabeth Baldenweg mitbegründet haben, setzt sich seit 2005 dafür ein, Kindern und Jugendlichen in Ost-Afrika Zugang zu Bildung zu ermöglichen. Sie baut und betreibt gemeinsam mit lokalen Partnern Schulhäuser, Internate, Brunnen und andere notwendige Infrastruktur im Südsudan und Nord-Uganda.

In diesen Regionen besuchen jährlich rund 800 Kinder den Unterricht, einige davon wohnen in den Schulinternaten, weil ihre Familien weit entfernt leben. Die Schulen stehen offen für alle Kinder, unabhängig von Stammeszugehörigkeit oder Religion und bieten zusätzlich auch Unterkunft und eine warme Mahlzeit pro Tag.

Together arbeitet eng mit der lokal verankerten Organisation TEP zusammen, die vor Ort die Schulhäuser bauen und betreiben.

Durch Schulbildung will die Organisation den Kindern eine Perspektive für ein selbstbestimmtes Leben geben und ihnen Chancen eröffnen, aus Armut und Konflikt herauszukommen.

Mein Tagebuch

Tag 1

Nach einem langen Flug und einer kurzen Nacht steigen wir früh am Morgen ins Auto, um zur Schule für blinde und beeinträchtigte Personen zu fahren. Diese Einrichtung wurde nicht von Together gegründet. Sie umfasst ein Heim für junge Mütter, die ein Jahr lang Unterstützung erhalten, eine allgemeine Schule für alle Schüler/innen und eine spezialisierte Schule für beeinträchtigte Kinder. Ausserdem gibt es dort die Möglichkeit, einen einfachen Beruf zu erlernen, wie beispielsweise als Maurer/in, Coiffeur/in, Koch/Köchin oder Bäcker/in.

Als ich ankomme, fällt mir sofort die herzliche und aufgeschlossene Begrüssung des gesamten Schulteam auf. Wir starten mit einer Vorstellungsrunde. Jeder steht auf und beginnt mit dem gleichen Satz: „You are most welcome.“ Danach erzählen sie uns von ihren Aufgaben an dieser Schule.

Direkt im Anschluss besuchen wir das Heim für junge Mütter im Alter von 14 bis 20 Jahren. Wir erfahren, dass während der Coronazeit viele Frauen früh schwanger wurden. Da es für diese jungen Mütter eine grosse Herausforderung darstellt, einen Beruf zu erlernen und gleichzeitig für ihr Kind zu sorgen, erhalten sie hier Unterstützung und Begleitung. Die Frauen leben alle gemeinsam in einem kleinen Zimmer mit ihren Kindern.

Es sitzen alle auf einer kleinen Matte mit ein paar Spielsachen. Es dauert eine Weile, bis die Kinder sich langsam trauen, uns zu nähern. Sie zeigen uns ihre Spielzeuge, kommen immer näher und nehmen so mit uns Kontakt auf. Schliesslich bekommen sie ihr tägliches Porridge, das mehr einer flüssigen Brei-Masse ähnelt, in einem grossen Becher.



Wir setzen unseren Rundgang durch die verschiedenen Klassen fort. Jedes Mal, wenn wir ein Zimmer betreten, stehen alle Kinder auf und heissen uns lautstark willkommen. Ungefähr 40 Kinder sitzen eng zusammen in einem Schulzimmer, das kleiner ist als unseres. In Uganda gibt es 7 Primarstufen und 3 Sekundarstufen. Ende November schreiben alle Schüler/innen eine grosse Abschlussprüfung. Besonders beeindruckt mich die Inklusion der beeinträchtigten und blinden Schüler/innen.

Wir gehen weiter in die spezielle Klasse für beeinträchtigte und blinde Kinder. Es ist faszinierend zu beobachten, wie diese Kinder sich gegenseitig unterstützen und wie die Lehrpersonen verschiedene Methoden einsetzen, um den Kindern die Blindenschrift beizubringen. Die Kinder möchten uns vorlesen und ich bin sehr beeindruckt, wie sie nur mit ihren Fingern diese Schrift entziffern können.



Blindenschrift lesen

Jetzt besuchen wir den Kindergarten. Ähnlich wie in der Schule sitzen die Kinder eng aneinander auf Bänken. Sie präsentieren uns einige Lieder, die sie mit voller Lautstärke singen. Bereits in diesem frühen Alter lernen sie die Buchstaben und Zahlen kennen, ganz anders als wir es in der Schule gewohnt sind.

Es überrascht mich, wie diese kleinen Kinder den ganzen Tag an den Bänken sitzen und lernen. Es gibt keine Spiele, keine Spielzeuge und keine Pausen im Freien.



Kinder singen



Kinder singen

Im Anschluss besuchen wir das Heim der Kinder. Die kleinen runden Hütten haben einen grossen Raum in der Mitte und mehrere kleine Zimmer. In jeder Hütte lebt eine Pflegemutter, die sich um die Kinder kümmert und die anfallenden Hausarbeiten erledigt.

Plötzlich beginnt es zu regnen. Wir bleiben in der Hütte und warten. Alle sind bereits sehr erschöpft, doch wir setzen unseren Weg zu den Ausbildungsstätten fort. Die Auszubildenden zeigen grosses Interesse und Freude an ihrer Arbeit. Die Dankbarkeit, einen Beruf erlernen zu dürfen, ist deutlich spürbar. Durch diesen Besuch kommt auch bei Together die Idee auf, eine ähnliche Ausbildungsstätte zu gründen.

Nun ist es Zeit für das Mittagessen. Wir beobachten, wie die Kinder ihr Essen abholen. Jeden Tag gibt es dasselbe: Posho, ein geschmackloser Brei mit Bohnen. Es berührt mich, wie selbstverständlich es für alle Kinder ist, den beeinträchtigten Kindern zu helfen. Es herrscht ein starkes Miteinander.

Wir dürfen uns an einen schön gedeckten Tisch setzen und uns am Buffet bedienen.



Nach dem Essen werden wir in eine grosse Halle geführt, in der alle Schüler/innen bereits auf uns warten. Sie haben eine Vielzahl von Tänzen und Liedern für uns einstudiert. Es ist unglaublich schön zu beobachten, wie auch die beeinträchtigten Schüler/innen in ihren Talenten angefeuert und unterstützt werden, selbst wenn nicht alles perfekt gelingt. Schliesslich verabschieden wir uns von allen und brechen auf zu unserem Hotel.



Tag 2

Am Morgen steigen wir früh ins Auto und machen uns auf den Weg zu einer Bootstour auf dem Nil. Die Vielfalt der Tierarten ist wirklich beeindruckend und faszinierend. Nach der Bootstour genießen wir ein Mittagessen, bevor wir uns auf den Weg zu unserem nächsten Hotel machen, wo wir zwei Nächte bleiben werden.



Tag 3

Heute beginnen wir früh am Morgen mit einer scheinbar harmlosen Wanderung. Vor unserem Aufbruch erhalten wir einen langen Stock, was uns zunächst verwundert, aber wir merken schnell, wie hilfreich er sein wird. Wir machen uns auf den Weg zu einem atemberaubenden Wasserfall. Doch die Wanderung gestaltet sich als sehr herausfordernd: Der schmale Pfad ist steil und von dichten Pflanzen überwuchert. Schliesslich erreichen wir den majestätischen Wasserfall. Einfach wunderschön. Doch nun steht der Rückweg an, der uns bis an unsere Grenzen bringt. Der atemberaubende Ausblick motiviert uns jedoch, weiterzumachen. Ein Helfer, der uns begleitet, erzählt, dass er diesen Weg täglich viermal gelaufen ist, da sich seine Schule auf der Anhöhe befand.



Nach der anstrengenden Wanderung versuchen wir uns so gut wie möglich zu säubern und geniessen einen kleinen Snack. Danach geht es direkt weiter mit einer spannenden Kaffeetour, bei der wir selbst Kaffee zubereiten.



Anschliessend kehren wir kurz ins Hotel zurück, bevor wir zu einer einheimischen Frau aufbrechen, die uns von ihrem Leben erzählt. Wir kommen in eine sehr arme Umgebung an, wo uns eine deutsche Frau namens Brigitte empfängt, die dieses Dorf unterstützt. Wir müssen ein Stück zu Fuss zum Haus einer Familie gehen, die uns mit unvorstellbarer Freude empfängt und in ihr Zuhause führt.

Das Haus, das wir betreten, entspricht nicht unserem gewohnten Bild, denn es ist sehr klein. Die Grossmutter, Coco Louise, erzählt uns, dass heute ein Freudentag ist, da sie Licht bekommen hat. Während Licht für uns selbstverständlich ist, stellt es für sie ein Wunder dar. Bis zu diesem Tag war es in dieser Hütte einfach nur dunkel, nicht nur nachts, sondern den ganzen Tag über, da es kein Fenster gibt. Nun haben sie ein kleines Lämpchen mit einem Solarpanel, das Licht in einen kleinen Raum bringt. Dennoch ist es für sie das grösste Geschenk.

So wichtig ist dieses Licht für die Familie, dass sogar Coco Louises Mann, der normalerweise den ganzen Tag in der Natur verbringt und trinkt, ausnahmsweise zu Hause ist. Dieser Umstand ist ein wahres Wunder, da er normalerweise nie zuhause ist und das ganze Geld für Alkohol ausgibt.

Brigitte erklärt uns, dass es etwas ganz Besonderes ist, wenn eine Gruppe weisser Menschen zu Besuch kommt. Es wird ein Gesprächsthema für das gesamte Dorf sein und sie werden unseren Besuch nie vergessen. Diese Bedeutung spüren wir deutlich. Die Familie führt uns in den kleinen Raum mit dem Licht, wo wir Platz nehmen dürfen. Obwohl der Raum kaum für unsere Gruppe ausreicht, möchten sie unbedingt, dass wir bleiben, um voller Stolz ihr Licht zu zeigen.

Bevor Coco Louise mit ihrer Geschichte beginnt, singen wir gemeinsam ein Worshiplied. Im Anschluss erzählt sie:

Das Leben ist für sie sehr herausfordernd, da sie keinen Mann hat, der für sie und die vielen Kinder sorgt, die ihr von ihren Söhnen überlassen wurden.

Eines Tages war sie mit einem Kind unterwegs, um im Büro einer deutschen Frau, Brigitte, um Hilfe zu bitten, da sie das Schulgeld nicht bezahlen konnte. Brigitte beschloss, Coco Louise zu begleiten, um einen Einblick in ihr Leben zu gewinnen und zu überlegen, wie man die Familie unterstützen könnte. Sie entschied sich, diese Familie zu unterstützen und zu begleiten. Coco Louise zeigt ihre Dankbarkeit gegenüber Gott und Brigitte deutlich.

Trotz der Unterstützung reicht das Geld jedoch nicht aus. Auch vom Staat erhält sie keine Hilfe. Daher geht sie mit den Kindern, die nicht zur Schule gehen können, in den Garten, um ein wenig Geld zu verdienen. Gemeinsam mit den Kindern verdient sie täglich 10'000 Ugandaschilling, was gerade genug für zwei Seifen ist und umgerechnet etwa 2,50 Franken beträgt.

Als wir sie fragen, für wie viele Kinder sie verantwortlich ist, stellt sich heraus, dass sie es nicht genau weiss. „Ungefähr 17“, sagt sie.

Sie ist nur ein Beispiel von vielen Frauen in Uganda und im Südsudan, die allein alles bewältigen müssen: Geld verdienen, für die Kinder sorgen, den Haushalt führen und so weiter, während der Vater irgendwo trinkt und das gesamte Geld ausgibt. Eine sehr bewegende Geschichte, die wir auf jeden Fall nicht vergessen werden. Zum Abschluss bringen wir als Geschenk Zucker, Seife und Öl mit. Für uns mag das nicht spektakulär erscheinen, doch für sie sind das äusserst wertvolle Dinge. Das Geld, das wir ihr zusätzlich geben möchten, müssen wir ihr heimlich überreichen, damit ihr Mann es ihr nicht wegnehmen kann.



Tag 4

Singen bei Coco Louise

Heute müssen wir etwa 9h in Richtung Flüchtlingslager fahren.



Strassen in Uganda

Tag 5

Am nächsten Morgen brechen wir früh auf, um das Flüchtlingslager zu besuchen. Ich kann mir nicht wirklich vorstellen, wie es dort aussieht. Nach einer holprigen Fahrt müssen wir uns in einem Büro registrieren. Glücklicherweise wird unser Besuch genehmigt, was keineswegs selbstverständlich ist. Rund 96'000 Menschen leben in diesem Flüchtlingslager, wobei 98 % Frauen und Kinder sind. Die meisten Männer kehren zurück in den Südsudan, um sich um ihre Häuser zu kümmern und einige bauen Mais oder andere Pflanzen an, um Geld zu verdienen.

Die Menschen im Flüchtlingslager erhalten ein kleines Stück Land, auf dem sie ihr Lager errichten können, sowie jeden Monat eine kleine Ration Getreide. Das ist nicht viel, aber ausreichend, um zu überleben. In letzter Zeit hat sich jedoch viel verändert, da die USA die Gelder für Hilfsorganisationen gekürzt hat. Jetzt erhalten sie fast nichts mehr, weshalb viele Menschen hungern müssen.

Es wird uns berichtet, dass viele Kinder helles Haar oder einen dicken Bauch bekommen, wenn sie zu wenig essen. Dies sehen wir später oft in den Schulen. Die Menschen in dem Flüchtlingslager sind frei und dürfen auch ausserhalb des Lagers arbeiten, wobei man sehr Glück hat, wenn man eine Stelle findet.

Wir setzen unseren Weg zur Schule von Together fort. Dort werden wir mit einem Lied empfangen und die Kinder folgen uns singend. Bei unserer Ankunft in der Schule führen sie uns ins Lehrerzimmer. Es sieht ganz anders aus, als ich es mir vorgestellt habe: Es gibt ein paar Tische, einige Stühle und eine Wandtafel. Die Lehrpersonen stellen sich vor und informieren über das Tagesprogramm.



Schüler/innen empfangen uns



Wir dürfen in kleinen Gruppen die Schulstunden besuchen. Ich wähle den Kindergarten. Als wir den Raum betreten, bin ich etwas geschockt. Kleine Kinder (der Jüngste ist 3 Jahre alt) sitzen an Bänken und es sieht aus wie in einem Klassenzimmer. Der Unterricht findet frontal statt. An der Wandtafel steht ein Text, den alle Kinder konzentriert abschreiben. Sie geben ihr Bestes. Sobald sie fertig sind, gehen sie zur Lehrerin, verbeugen sich und reichen ihr das Heft zur Korrektur. Das jüngste Kind kommt nach vorne und zeigt ein Heft mit unstrukturierten Wellenlinien. Die Lehrerin erklärt, dass dieses Kind noch nicht schreiben kann, aber trotzdem in die nächste Klasse kommt, weil sie der Meinung ist, dass das Kind gut im Unterricht aufpasst.

Ich finde es bemerkenswert, wie diese kleinen Kinder bei dieser Hitze auf ihren Stühlen sitzen, lernen und ihr Bestes geben, während wir in der Schweiz im Kindergarten noch spielen und einfach Kind sein dürfen. In der Schweiz lernen wir, im Kindergarten zu spielen, weil wir verlernt haben, uns selbst zu beschäftigen, während es für die Kinder in Uganda selbstverständlich ist, mit den Naturmaterialien, die ihnen zur Verfügung stehen, zu spielen.



Anschliessend dürfen wir einen Blick in den Schlafrum werfen. Ich bin sehr schockiert, als ich das sehe: Eine dünne Matratze liegt auf dem schmutzigen Boden und sonst ist nichts vorhanden. Für die Menschen hier ist dies jedoch normal. Zu Hause hätten sie es nicht besser. Die Schüler/innen, die in der 7. Klasse sind, schlafen meist in der Schule, da das grosse Abschlussexamen bevorsteht, für das sie viel lernen müssen. Da sie zu Hause kein Licht haben und es oft bereits dunkel ist, wenn sie nach Hause kommen, bleibt ihnen keine Möglichkeit mehr, zu lernen. Daher ist es praktischer, in der Schule zu schlafen. Sie sparen sich den Nachhauseweg und haben zudem etwas Licht. Besonders die Mädchen verbringen dort die Nächte, da sie zu Hause oft noch viel Arbeit leisten und helfen müssen, was ihnen auch wieder Zeit für das Lernen raubt.



Nach den Besuchen in den Klassen gibt es Mittagessen: Posho, Fleisch, Greens, Reis und Kohl. Dieses Essen werden wir für die nächsten Tage immer essen.



Gestärkt geht es weiter mit dem Programm, das die Kinder für uns vorbereitet haben. Tänze, Verse, Reime, Lieder und Theaterstücke. Sie präsentieren es uns mit voller Begeisterung und Stolz. Wir verteilen den Kindern unsere Lavendelherzchen als Geschenk und dann wird noch das neue Schulgebäude eingeweiht.



Nach einem langen Tag geht es zurück zu unserem Hotel, wo wir direkt Abendessen haben: Posho, Fleisch, Greens, Reis und Kohl.

Tag 6

Wieder machen wir uns auf den Weg zur Schule. Heute haben wir ein Programm mit den Kindern geplant. Da es Samstag ist, ist die Teilnahme freiwillig. Wir versammeln uns alle auf dem Platz in der heissen Sonne und teilen die Gruppen ein. Ich habe einen Tanz einstudiert, den ich mit den Kindern üben möchte. Ungefähr 25 Schüler und Schülerinnen haben sich meiner Gruppe angeschlossen. Gemeinsam suchen wir einen schattigen Platz und lassen uns unter einem grossen Baum nieder. Ich habe ein Lied ausgewählt, das auf Suaheli gesungen wird. In dieser Region Ugandas spricht man zwar kein Suaheli, aber einige kennen das Lied dennoch. Wir beginnen direkt mit dem Refrain, da dieser mehrfach wiederholt wird.

Anfangs sind die Kinder sehr schüchtern und fühlen sich unwohl, da mein Tanzstil für sie ungewohnt ist. Mir fällt schnell auf, dass es den Kindern nicht um die Genauigkeit geht. Ob sie die Bewegungen mit dem linken oder rechten Arm ausführen, spielt keine Rolle. Sie haben einfach Freude am Tanzen und ob es richtig ist, was sie tun, hat für sie keine Priorität. Ich merke, dass ich meine Ansprüche etwas herunterschrauben muss. Dennoch ist es mein Ziel, ihnen einen Tanz beizubringen, den sie tatsächlich beherrschen können. Daher gehe ich alles langsam an und wiederhole jeden einzelnen Schritt mehrmals, damit er sich wirklich einprägt.

Mit der Zeit kommen immer mehr Menschen dazu: Mütter, Lehrer/innen, andere Kinder usw. Da die Gruppe wächst, verliere ich ein wenig den Überblick, aber das stört mich nicht, denn ich kann die Freude aller sehen. Sie wollen keine Pausen machen und tanzen etwa drei Stunden durch. Die Kinder haben eine enorme Ausdauer. Obwohl ich die Hitze nicht gewöhnt bin, macht es mir auch Spass, also mache ich einfach weiter. Immer mehr beginnen sie sich die Bewegungen einzuprägen, bis sie den gesamten Tanz am Ende alleine tanzen können. Es ist nicht perfekt, da einige später dazugekommen sind, aber sie haben so viel Freude, dass es mich nicht stört. Ich bin extrem erschöpft und müde und merke, dass ich während der ganzen Zeit viel zu wenig getrunken habe.



Traditioneller Tanz der Acholi



Tanz mit Schüler/innen

Wir haben noch etwas Zeit übrig, also entscheiden sich die Kinder, mir einen traditionellen Tanz zu zeigen. Ich probiere mein Bestes, kann es aber wirklich nicht gut. Trotzdem haben wir Spass, auch wenn ich schon bald merke, dass meine Beine müde werden. Solche Bewegungen bin ich mir nicht gewohnt.

Anschliessend gehe ich zum Fussballspiel zwischen den Lehrern und Schülern. Auch hier geben alle ihr Bestes, trotz der Hitze. Schnell kommen viele Mädchen zu mir und möchten mit mir sprechen. Manchmal ist es etwas herausfordernd, da sie mich nicht genau verstehen und umgekehrt dasselbe. Dennoch haben wir viel Spass. Nun gibt es Mittagessen: Posho, Fleisch, Gemüse, Reis und Kohl.



Nach dem Mittagessen teilen wir uns in kleine Gruppen auf, um Hausbesuche bei Familien im Flüchtlingslager zu machen. Wir müssen ein Stück laufen, durch hohes Gras und in die unberührte Natur. Schliesslich kommen wir zu kleinen Rundhütten aus Lehm. Es handelt sich um eine kleine Siedlung mit etwa zehn Häuschen. Eine Frau empfängt uns zusammen mit ihrem Enkel und führt uns zu einer kleinen runden Hütte mit Strohdach. Im Inneren befinden sich zwei Matratzen und ein Teppich. Es ist beeindruckend sauber. Sie erzählt uns, dass dort vier Kinder schlafen: zwei auf den Matratzen und zwei auf dem Teppich.



Sie beginnt in ihrer Sprache zu erzählen, während ein Lehrer, der uns begleitet, ins Englische übersetzt. Ihr Enkel hatte einen schweren Unfall in der Schule und musste eine Niere entfernen lassen. Er ist immer noch äusserst schwach. Die Ärzte empfehlen ihm, sehr magenfreundliche Speisen zu sich zu nehmen, doch woher sollten sie das Geld dafür bekommen? Sie versucht, im Garten etwas anzubauen und zu verkaufen, aber das reicht nie aus. Sie können höchstens einmal am Tag essen und das abends, damit sie nicht hungrig ins Bett gehen müssen.



Ohne Medikamente wird es für den Jungen zunehmend schwieriger, sich zu erholen. Derzeit besucht er die Schule noch nicht, aber sie haben die Hoffnung, dass er die wichtige Prüfung in der 7. Klasse trotzdem ablegen kann. Sie teilt uns zudem einige Einblicke in ihr Leben mit. Ein bedeutender Aspekt für die Frauen ist, dass sie Teil einer Gemeinschaft sind, in der sich Frauen regelmässig treffen und gemeinsam Geld in einen Topf einzahlen. Es gibt auch Menschen, die in solche Gruppen investieren. Dadurch können sie gemeinsam sparen und es fördert zudem den Zusammenhalt innerhalb der Gemeinschaft.

Leider ist es auch etwas herausfordernd, da das Geld irgendwohin hineingetan werden muss, wie z. B. in einen Topf, den jemand mit nach Hause nimmt. Es kommt jedoch häufig vor, dass jemand mit dem Geld verschwindet. Wenn sie sich etwas Teures kaufen möchten, können sie eine Art Kredit aufnehmen. Sie können demzufolge einen bestimmten Betrag aus dem Topf entnehmen, müssen ihn jedoch über die Zeit zurückzahlen. Sie hat das auch einmal gemacht, aber die Ziege, die sie sich durch den Kredit gekauft hatte, wurde während ihres Krankenhausaufenthalts mit dem Jungen, gestohlen.

Sie berichtet uns zudem, dass es für sie von grosser Bedeutung ist, dass die Kinder zur Schule gehen können, aber es ist sehr schwierig, das Schulgeld zu bezahlen. Ausserdem erwähnt sie, dass sie nicht mehr in den Südsudan zurückkehren möchte, da es dort teilweise immer noch gefährlich ist. Obwohl sie hier nicht viel Geld hat und es ihr nicht gut geht, fühlt sie sich hier zuhause. Auch hier hat sie nicht ihre Ruhe, denn es gibt auch hier Gefahren und Menschen, die stehlen.

In der Trockenzeit hat die Familie es am schwersten. Es ist unvorstellbar heiss und sie können nichts mehr ernten. Woher kommt also das Essen? Zudem müssen sie zu Beginn der Trockenzeit das Schulgeld zahlen, sodass die Ersparnisse schnell aufgebraucht sind.

Um Brennholz zu holen, müssen die Mädchen etwa 20km laufen, da es in der Nähe nichts gibt. Danach müssen sie das schwere Holz wieder zurücktragen, was einen ganzen Tag in Anspruch nimmt. Diese Zeit fehlt oft. Trotzdem müssen sie dies etwa einmal pro Woche erledigen.

Nun verabschieden wir uns und machen uns auf den Weg zu unserer nächsten Unterkunft. Spät am Abend kommen wir an und geniessen das Abendessen: Posho, Fleisch, Gemüse, Reis und Kohl.

Tag 7

Am frühen Morgen stehen wir auf und machen uns auf den Weg zu einer Kirche, die wir besuchen möchten. Doch ich merke schnell, dass es mir nicht gut geht. Dennoch machen wir uns auf den Weg. Die Kirche ähnelt mehr einer Blechhütte und es ist extrem heiss darin. Der Gottesdienst zieht sich wirklich lange hin und ich fühle mich zunehmend schlechter. Gegen zwölf Uhr ist er schliesslich beendet. Wir steigen sofort ins Auto und fahren zurück zum Hotel. Dort kann ich ein wenig abkühlen, doch mein Zustand bleibt unverändert schlecht. Mit Fieber, Kopfschmerzen und Übelkeit liege ich den restlichen Tag im Bett und ruhe mich aus. Am Abend gehen wir in ein Restaurant, wo es endlich etwas anderes zu essen gibt, doch ich bringe keinen Bissen herunter. Da der Verdacht auf Malaria besteht, machen wir uns am Abend auf den Weg ins Krankenhaus, um einen Schnelltest durchführen zu lassen. Als wir ankommen, möchte ich am liebsten wieder umkehren. Es riecht unangenehm, alles ist schmutzig und die Menschen liegen in offenen Zimmern auf Betten oder sogar auf dem Boden. Zudem ist es sehr heiss. Es ist beeindruckend, wie die Ärzte und Pflegefachkräfte unter diesen Umständen ihr Bestes geben. Sie nehmen mir schnell Blut vom Finger und machen den Test. Der Test fällt negativ aus. Wahrscheinlich hatte ich einen Sonnenstich vom Vortag. Für diese Behandlung bezahlen wir etwa 8 CHF.



Tag 8

Am nächsten Morgen fühle ich mich bereits deutlich besser und bin erleichtert, da wir nun in den Südsudan aufbrechen, denn krank könnte ich nicht mitfahren. Wir benötigen etwa zwei Stunden bis zur ugandischen Grenze und anschliessend nochmals 2,5 Stunden, inklusive einer Stunde Wartezeit an der Grenze zum Südsudan.

Als wir ankommen, sind wir schockiert. Ein Hotel kann man das nicht nennen. Kein Licht, kein Strom, kein Internet, kein Wasser. Einfach nichts! Nur ein Bett in einem Zimmer, das von Wespenestern, Kakerlaken und Spinnen bewohnt wird. Wir können uns nur kurz einrichten, bevor es schon weiter zur Schule in Pajok geht.



Dort erwartet uns ein Programm, in dem die Kinder singen, tanzen und Gedichte vortragen. Anschliessend gibt es Mittagessen: Posho, Fleisch, Gemüse, Reis und Kohl.



Der Zustand der Schulgebäude ist für uns ein grosser Schock. Die Böden, Wände, Fenster und Dächer, alles benötigt dringend Renovierung. Dies ist jedoch verständlich, da die Gebäude während des Krieges nicht instand gehalten werden konnten. Als die Rebellen eintrafen, rannten alle Schüler/innen und Lehrer/innen in Richtung der ugandischen Grenze.

In Gesprächen mit den zuständigen Personen erfahren wir, dass ein Brunnen für die Schule derzeit viel wichtiger wäre als ein gutes Gebäude. Momentan müssen sie das Wasser für Hygiene und Kochen mehrmals täglich von einem Fluss holen.



Kinder tanzen



Nach dem Spielen mit den Kindern bleibt uns nur wenig Zeit, bevor wir uns auf den Weg zu unserer Unterkunft machen. Da wir noch nichts gegessen haben, suchen wir nach einem „Restaurant“, wobei man es kaum so nennen kann. Es handelt sich um einen dunklen Raum, in dem eine Frau für uns Spaghetti ohne Sauce und ein gekochtes Ei zubereitet.

Die Nacht gestaltet sich alles andere als erholsam. Aus Überforderung und Angst kann ich kein Auge zumachen. Wir sind sehr erleichtert, dass wir die Tür abgeschlossen haben, denn in der Nacht versuchte jemand, in unser Zimmer zu gelangen. Umso mehr freue ich mich, als endlich der nächste Tag anbricht.



Tag 9

Die Schule, die wir nun besuchen, gehört ebenfalls zu Together und ist mit der von gestern verbunden. Sie ist in zwei Bereiche unterteilt: Gestern waren wir im Kindergarten bis zur 3. Klasse und heute besuchen wir die Klassen 4 bis 8. Dieses Schulgebäude für die Mittel- und Oberstufe befindet sich etwa 20 Minuten zu Fuss ausserhalb von Pajok.

Auch hier betrachten wir die Gebäude, die deutlich ansprechender sind als die von gestern. Danach geniessen wir ein Mittagessen: Posho, Fleisch, Gemüse, Reis und Kohl.



Gemeinsam unternehmen wir einen Rundgang über das Gelände. Dabei kommen wir an abgebrannten Containern vorbei, die meine Tanten und Onkel vor 20 Jahren als Bibliothek eingerichtet hatten. Diese Container wurden von Rebellen in Brand gesetzt und sind jetzt unbrauchbar.



Nun machen wir uns auf den Rückweg nach Uganda.

Tag 10

Am Morgen brechen wir früh zu einem Sportcamp in Gulu auf. Dieses Camp gehört nicht zu Together, bietet jedoch interessante Einblicke in solche Projekte, die als Inspiration dienen können.

In diesem Camp werden Schüler und Schülerinnen im Sport unterrichtet. Sie kommen direkt nach der Schule hierher, um zu trainieren, wobei der Schwerpunkt auf Fussball liegt. Zudem wird ihnen aktiv geholfen, Freundschaften zu schliessen.

Darüber hinaus gibt es ein Frauenhaus, das Frauen, Mädchen und jungen Müttern Unterstützung bietet, die zu Hause unter schwierigen Umständen, wie Missbrauch oder Misshandlung, gelitten haben.

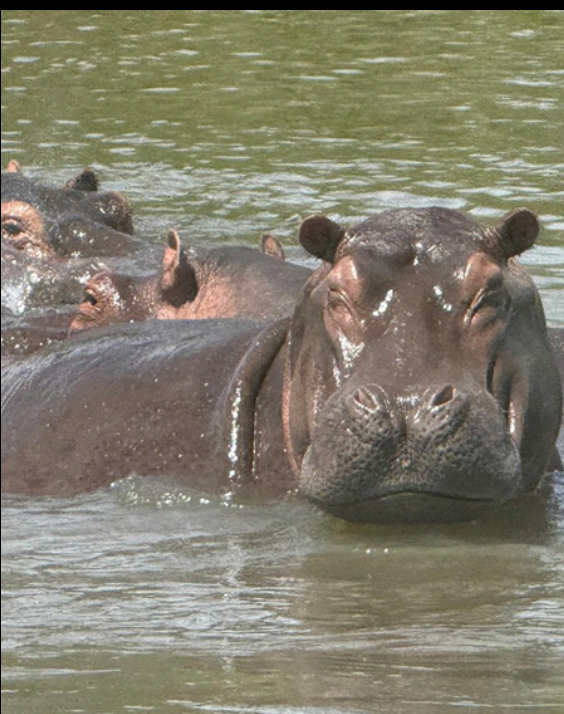
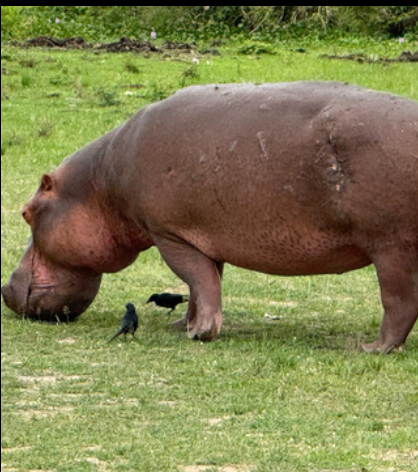
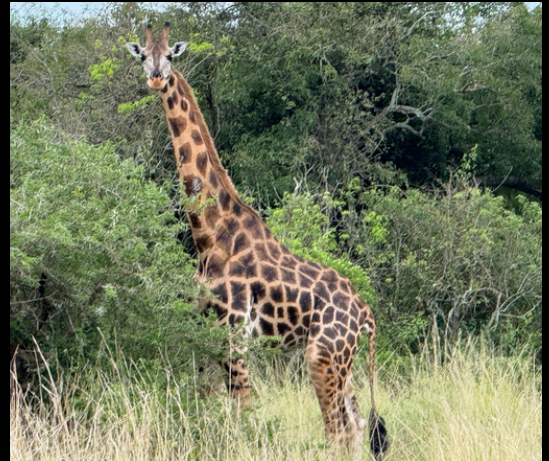
Sie verbringen ein Jahr dort, um sich zu erholen, bevor sie oft wieder in ihre Familien zurückkehren müssen. Zudem verfügt dieses Camp über eine gute Arztpraxis und eine allgemeine Schule.

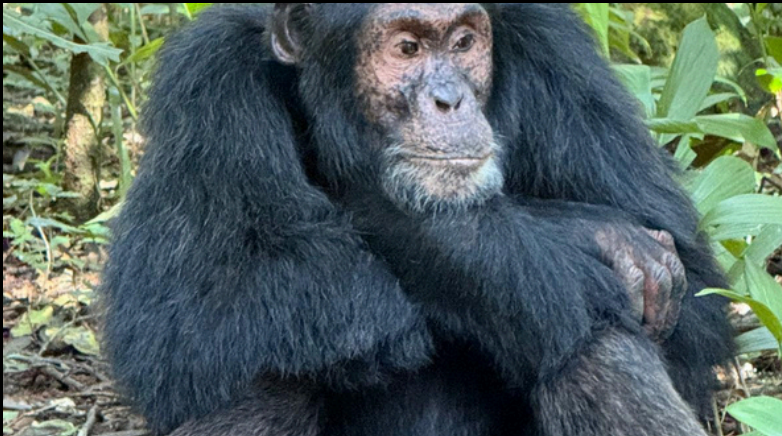


Tag 11- Ende der Reise

Nach einer sehr intensiven Zeit hatten wir die Gelegenheit, Safari zu machen und Uganda auf eine ganz neue Art zu erleben. Die Tierwelt war dabei unglaublich beeindruckend und hat uns nachhaltig fasziniert. Die Begegnung mit den Tieren in ihrer natürlichen Umgebung war etwas ganz Besonderes und bleibt unvergesslich.

Somit fand die Reise einen gelungenen und wunderschönen Abschluss.





Meine Fragen – meine Antworten

Zur Vorbereitung meines Projekts habe ich mir einige Fragen notiert, die ich während der Reise gerne geklärt hätte. Diese Fragen wurden von verschiedenen Personen beantwortet.

1) WIE IST DER SCHULWEG DER KINDER?

Der Schulweg ist je nach Kind sehr unterschiedlich. Es gibt Kinder, die bis zu einer Stunde zu Fuss bis zur Schule gehen müssen. Andere haben ihr Zuhause direkt neben der Schule. Für Kinder mit einem sehr weiten Schulweg gibt es die Möglichkeit, in der Schule zu übernachten.

2) WELCHE FÄCHER WERDEN AN DER SCHULE UNTERRICHTET?

- Mathematics: Numeracy, data handling, and problem-solving.
- Integrated Science: Basic health, nutrition, and environmental science.
- Social Studies (SST): Covers East African history, geography, and culture.
- Religious Education: Christian Religious Education (CRE) or Islamic Religious Education (IRE).
- PE physical education
- Creative arts

3) WIE VIELE SCHÜLER SIND IN EINER KLASSE?

Dies ist sehr unterschiedlich. Es ist auch nicht jeden Tag gleich, da die Kinder manchmal zu Hause helfen müssen und nicht immer zur Schule gehen dürfen. Es gibt Klassen mit ca. 10 Schülern, aber auch mit Klassen mit über 40 Schülern.

4) HABEN DIE SCHÜLER/INNEN HAUSAUFGABEN?

Ja, es gibt Hausaufgaben. Nur kann nicht jedes Kind diese Aufgaben bewältigen, da sie zu Hause kein Licht haben und sie je nach Schulweg sehr spät nach Hause kommen. So ist es für viele Kinder sehr schwierig, zu Hause zu lernen.

5) GIBT ES VIELE SCHULEN IM FLÜCHTLINGSLAGER?

Im Flüchtlingslager gibt es verschiedene Schulen von verschiedenen Organisationen. Die Atepi Primary School von Together ist eine beliebte Schule in der Umgebung.

6) IST ES EINFACH ALS FLÜCHTLING EINE ARBEIT ZU FINDEN?

Für Menschen aus den Flüchtlingslagern ist es nicht sehr einfach, eine Arbeit ausserhalb des Camps zu finden.

7) ARBEITEN DIE LEHRER/INNEN JEDEN TAG?

Die Lehrer/innen in Uganda und im Südsudan sind sehr engagiert. Sie sind jeden Tag vor Ort. Es gibt auch Lehrpersonen, die in der Schule wohnen und vor Ort die Kinder begleiten, die am Abend nicht nach Hause gehen.

8) HABEN DIE LEHRER/INNEN EINEN LANGEN ARBEITSWEG?

Die meisten Lehrer/innen wohnen im Flüchtlingscamp oder gerade vor Ort in den Unterkünften für Lehrpersonen, die von den Schulen zur Verfügung gestellt werden.

Schlusswort

Diese Reise hat mich auf eine ganz besondere Art geprägt. Ich habe nicht nur zwei neue Länder kennengelernt, sondern auch Menschen getroffen, die trotz schwieriger Lebensumstände eine unglaubliche Stärke, Dankbarkeit und Lebensfreude zeigen. Viele Dinge, die für uns selbstverständlich sind, wie Bildung, sauberes Wasser oder ein sicheres Zuhause, haben dort einen ganz anderen Wert.

Besonders beeindruckt hat mich, wie wenig es braucht, um glücklich zu sein. Ein einfaches Lächeln, gemeinsames Singen oder ein kleiner Fortschritt im Alltag kann schon sehr viel bedeuten.

Die Menschen leben im Moment und machen das Beste aus ihrer Situation, auch wenn sie täglich mit Herausforderungen konfrontiert sind, die wir uns kaum vorstellen können.

Ich habe gelernt, vieles mehr zu schätzen und bewusster wahrzunehmen. Gleichzeitig hat mir diese Reise gezeigt, wie wichtig Zusammenhalt, Unterstützung und Bildung sind. Organisationen wie Together leisten einen enorm wichtigen Beitrag und geben vielen Menschen Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Diese Erlebnisse werde ich nie vergessen. Sie haben meinen Blick auf die Welt verändert und mich persönlich wachsen lassen. Ich nehme nicht nur Erinnerungen mit nach Hause, sondern auch eine neue Dankbarkeit und die Motivation, selbst etwas zu bewegen.

Video von meiner Reise



Jetzt an Together spenden

